

Thuk. 1.2

Leitfragen:

- 1) Geben Sie Thukydides Darstellung der frühen Besiedlung Griechenlands wieder.
- 2) Was für Gefahren lassen sich für die Lebensweise der Griechen feststellen?
- 3) Welche Voraussetzungen für die frühe Siedlungs- und Staatenbildung in Griechenland lassen sich in der Quelle nachvollziehen?

Kommentar:

Thukydides beschreibt in diesen einführenden Überlegungen seines Werkes über den Peloponnesischen Krieg die frühe Besiedlung Griechenlands. Auch für ihn – er schrieb im letzten Drittel des fünften Jahrhunderts v. Chr. – liegen diese Geschehnisse lange vor seinem Leben. Er ist damit zwar keine zeitgenössische Quelle, doch ist seine Beschreibung nichtsdestoweniger eine interessante Darstellung dieser so schwer in den Quellen zu fassenden Dunklen Jahrhunderte. Thukydides beginnt damit, die Lebensweise der frühen Griechen wiederzugeben: Sie ist durch umherziehende Stämme geprägt. Als Nomaden ziehen sie durch das Land und bleiben an keinem Ort lange ansässig – die Menschen treiben Subsistenzwirtschaft. Zum einen, weil ihre Wanderungen eine Landwirtschaft, die mehr als den zum Überleben benötigten Ertrag erbringen könnte, nicht zulässt und zum anderen, weil Handelsbeziehungen mit anderen Stämmen, die einen etwaigen Überschuss an Gütern abnehmen würden, nicht existieren. Entsprechend sind feste Siedlungen selten, und die Stämme müssen um die Gebiete mit den besten natürlichen Voraussetzungen konkurrieren.

Diese Konkurrenz der verschiedenen griechischen Stämme untereinander bedeutet zu dieser Zeit eine Bedrohung für die Existenz der Griechen. Thukydides erwähnt gewalttätige Konflikte der Stämme untereinander, da sie sich in Ermangelung an Nahrung und fruchtbaren Gebieten gegenseitig das Land abspenstig machen wollen und sogar müssen, um ihr Überleben zu gewährleisten. Entsprechend waren es die fruchtbaren Landschaften wie Thessalien oder große Teile der peloponnesischen Halbinsel, die am meisten umkämpft waren. Es handelte sich allerdings nicht um groß angelegte Kriege oder Feldzüge – für derartiges gab es weder genügend Männer, noch die entsprechende Ausrüstung. Die griechischen Stämme wurden demnach sowohl durch den Mangel an Nahrung – bedingt durch ihre nomadische Lebensweise – als auch durch die konkurrierenden Gruppen bedroht.

Die Bodenbeschaffenheit, das wird aus der Quelle nur allzu deutlich, ist nach Thukydides ein wichtiger Faktor in der frühen Siedlungs- und Polisbildung. Um eine Vielzahl an Menschen mit Nahrung zu versorgen, musste eine größere Fläche fruchtbaren Bodens für eine ertragreiche Landwirtschaft vorhanden sein. Sofern diese existierte, drohte jedoch sofort Gefahr von anderen Stämmen. So erklärt Thukydides die paradoxe Situation, dass in den kargen Gebieten um Athen die Menschen am friedlichsten lebten und so lange sesshaft bleiben konnten. Entsprechend kamen immer weitere Stämme, die zuvor mit anderen um die fruchtbaren Gebiete konkurriert hatten, nach Attika. Dies wiederum führte zu einem Bevölkerungs- und Machtzuwachs der Athener. Thukydides – selber ein Athener – überhöht hier die Rolle seiner Heimatstadt sicherlich, nichtsdestoweniger zeigt er plausibel, wie gute landwirtschaftliche Bedingungen nur ein Weg von mehreren zur Sesshaftigkeit und damit zur Macht war. Auch ohne diesen natürlichen Vorteil konnten sich die Athener im Laufe der Zeit zu einer der mächtigsten Poleis Griechenlands erheben – freilich blieben sie zu ihrem Leidwesen immer vom Nahrungsimport abhängig.